

reformierte
kirche zürich

Eine Beilage der Zeitung reformiert.

6 | 2020

reformiert. lokal

Kirchenkreis drei

Farbe
bekennt



BESUCHEN SIE UNS
UND REDEN SIE MIT
Facebook.com/
ReformierteKircheZuerich



Bild: Wikipedia

GEWINNRÄTSEL

Welche biblische Erzählung suchen wir?

Das Gewinnrätsel für unsere Leserinnen und Leser: Erraten Sie, welche biblische Erzählung wir im Rätseltext unten suchen. Unter den richtigen Antworten verlosen wir drei einzigartige und praktische Shopping-Taschen aus recycelten Werbebannern. Flüchtlinge haben die Unikate im Arbeitsintegrationsprojekt HandsOn der Heilsarmee hergestellt. Ein kleiner Tipp: In der Kunst finden sich oft Darstellungen von Feuerzungen, wenn es um dieses Ereignis geht.

Bei der gesuchten Bibelstelle spielen Getöse und Feuer eine prominente Rolle. Dieser Sturm brachte aber kein Unheil, wie man zuerst denken könnte. Die Redewendung «Der Funke springt über» passt sehr gut zu dieser biblischen Erzählung.

Die Gewinnerinnen und/oder Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.



Senden Sie uns Ihre Lösung unter Angabe Ihrer Adresse bis am 22. Juni an redaktion@reformiert-zuerich.ch und gewinnen Sie eine von drei Shopping-Taschen aus dem Projekt HandsOn.

Lösung des letzten Rätsels: «Speisung mit Wachteln und Manna» aus dem 2. Buch Mose (Exodus) 16, 1–36.

TITELSEITE

Aktion des Grossmünsters zum Flüchtlingstag 2016. HEKS rief dazu auf, für eine menschliche Schweiz Farbe zu bekennen.

Bild: HEKS

PFINGSTKOLLEKTE Wertvolle Unterstützung

Seit 175 Jahren werden mit der Pfingstkollekte finanzschwache reformierte Kirchgemeinden unterstützt. Helfen auch Sie mit!

PC 80-2434-0 IBAN
CH21 0900 0000 8000 2434 0

Protestantisch-kirchlicher
Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche, 8003 Zürich

PFINGSTEN

Sprachenwunder zum Nachdenken

50 Tage nach Ostern feiern wir an Pfingsten die Entsendung der Heiligen Geistkraft: Das Sprachenwunder zeigt, dass die Geistkraft Gottes in allen Sprachen und Traditionen dieser Welt wirken kann – und regt zum Nachdenken an.

In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie die Heilige Geistkraft auf die Apostel und Apostelinnen herabkam: «Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.» Apg 3,4–4,4.

Das Sprachenwunder unterstreicht, wie bedeutend die Botschaft für die ganze Welt ist: Menschen aus allen Ländern hörten die Jüngerinnen und Jünger in ihrer eigenen Muttersprache sprechen – weshalb nun plötzlich ausnahmslos alle Menschen die Verkündigung verstanden. Deshalb wird das Pfingstfest oft auch als die Geburtsstunde der Kirche bezeichnet.

Für viele ist Pfingsten zudem eine gute Gelegenheit, um über den eigenen Geist und über Gemeinschaft nachzudenken: Inwiefern hängt das Erleben des eigenen Geistes mit der Sprache zusammen – und wodurch entsteht Einsicht, wenn nicht durch gemeinsame Sprache?

MEHR ZU PFINGSTEN

Auf unserer Website stellen wir für Sie verschiedene Beiträge zum Thema Pfingsten zusammen – von Kunst über theologische Gespräche bis zu Pfingstrezepten: www.reformiert-zuerich.ch

IMPRESSUM

reformiert.lokal erscheint monatlich als Beilage der Zeitung reformiert

DRUCK

Schellenberg Druck AG
Schützenhausstrasse 5
8330 Pfäffikon ZH

REDAKTIONSKOMMISSION

Renate von Ballmoos, Michael Braunschweig, Jutta Lang, Nena Morf
redaktion@reformiert-zuerich.ch

REDAKTION

KIRCHENKREIS DREI

Marcel Baumann
Christina Falke
Chris Findlay, Veronika Gmür
Pfr. Thomas Schüpbach
Raffaella Spataro
Liliane Waldner

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Zürich

PAPIER

Refutura, 100% Altpapier
100% CO₂-neutral

PRODUKTION

Redaktion: Textbüro Konrad
Layout: stART GmbH

Editorial



Michael Braunschweig. Bild: zVg

Es sind sonderbare Zeiten, in denen ich als neues Mitglied der Redaktionskommission mein erstes Editorial an Sie richten darf. Viele fragen sich: Wo wird das hinführen, was mag noch kommen und wie werden wir in Zukunft leben können? Wer an Pfingsten üblicherweise gerne verreist, wird den Kontrast zu dem, was wir bisher als normal wahrnahmen, besonders stark empfinden. Auch wenn die Grenzen sich nun langsam wieder öffnen: Aus Vorsicht und Rücksicht werden Sie auf Pfingstreisen wohl verzichten müssen. Zudem müssen wir selber neue Grenzen ziehen, wo bislang keine waren. Durch den anhaltenden Ausnahmezustand wurde vielen bewusst, was wir sonst erfolgreich verdrängen: Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft. Individuell und als Gesellschaft sind wir aufeinander angewiesen.

Gleichzeitig hat die Virus-Krise andere Krisenherde nicht einfach zum Verschwinden gebracht. Sie droht sie vielmehr noch zu verschärfen. Gerade jetzt, wenn alle Länder auf sich selbst schauen und die Menschen möglichst zu Hause bleiben sollen, bleiben Millionen von Menschen, die kein Zuhause haben, weil sie vertrieben wurden oder flüchten mussten, umso mehr auf Solidarität und Unterstützung angewiesen.

Die Pfingstgeschichte erinnert daran, dass christliche Solidarität keine Grenzen kennt. Denn Pfingsten ist das Fest des Lebens. Eines Lebens, das von Freude erfüllt ist durch aktive Solidarität, Tischgemeinschaft und spirituelle Verbundenheit.

In dieser Ausgabe bieten wir Ihnen zudem einen Blick hinter die Kulissen, die spirituelle Gemeinschaft auch auf Distanz möglich machen. Denn Tausende Menschen sind dankbar, dass unsere Kirchgemeinde Gottesdienste neu per Video überträgt.

Wo Gemeinschaft fehlt, droht Leben unterzugehen. Ich danke allen, die dazu beitragen, dass Menschen trotz der Krise voll Dankbarkeit einstimmen können in das Pfingstlob: «Du hast mir kundgetan Wege des Lebens, Du wirst mich erfüllen mit Freude!» (Apg 2, 28)


MICHAEL BRAUNSCHWEIG
Kirchenpfleger

CORONA-PANDEMIE

Hoffnung auf baldiges Wiedersehen

Bei Redaktionsschluss liessen die stetigen Lockerungen in der Corona-Krise hoffen, dass wir ab dem 8. Juni wieder gemeinsam vor Ort Gottesdienste feiern und Veranstaltungen durchführen können.

Sollte der Bundesrat am 27. Mai so entscheiden, erfahren Sie am 12. Juni in einer Beilage der Zeitung «reformiert» Details zu Ihrem Kirchenkreis.

WWW.REFORMIERT-ZUERICH.CH
WWW.IMPULSE.REFORMIERT-ZUERICH.CH

Pfarrpersonen vor der Kamera

Jede Woche veröffentlicht die reformierte Kirchgemeinde Zürich einen aufwändig produzierten Video-Gottesdienst. Das verlangt allen Beteiligten viel ab, ist die Mühe aber allemal wert.

Als der Lockdown verhängt wurde und sich abzeichnete, dass für längere Zeit keine Gottesdienste mehr stattfinden würden, waren zunächst viele ratlos. So auch Martin Günthardt, Pfarrer im Kirchenkreis zehn: «Zuerst habe ich mich schon gefragt: «Was soll man denn jetzt noch machen?»» Rund einen Monat später hat er einen digitalen Jugend-Spirit und einen Video-Gottesdienst produziert. So kann die Gemeinde trotzdem angesprochen werden, obwohl man sich nicht mehr in der Kirche begegnet. «Wichtig ist zu zeigen, dass wir da sind; dass die Kirche da ist», sagt der Pfarrer.

Nicht nur der Kirchenkreis zehn hat einen Video-Gottesdienst aufgenommen: Die reformierte Kirchgemeinde Zürich schaltet jede Woche am Sonntag



«Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

PFARRERIN CHATRINA GAUDENZ

Bild: zVg

der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung», sagt sie. Geholfen habe ihr, am Tag vor der Aufzeichnung ohne Zeitdruck und mit professioneller Begleitung in der Kirche zu proben. «So konnten wir das Sprechen üben und ausprobieren, wer wann wo stehen und wohin schauen sollte.» Am Tag der Aufnahme habe es dafür kaum Zeit gegeben. «Meine Einleitung in den Gottesdienst haben wir genau ein Mal aufgenommen.»

Der Zeitdruck bei der Aufnahme kommt nicht von ungefähr: Die wöchentliche Veröffentlichung eines Video-Gottesdienstes bedeutet einen grossen Aufwand. Das Ergebnis sei die Mühe aber wert, sind sich alle einig. Das bestätigen auch die Rückmeldungen aus der Gemeinde, wie Gudrun Schlenk sagt:



«Vor der Kamera zu stehen, war eine Herausforderung.»

PFARRERIN GUDRUN SCHLENK

Bild: L. Bärlocher

einen Gottesdienst online, der auch auf TeleZüri ausgestrahlt wird. Gefilmt, geschnitten und angeleitet werden die Aufzeichnungen von Lukas Bärlocher, der selbstständig als Filmemacher und Fotograf arbeitet. «Nach Ausbruch der Krise stand ich, so wie viele andere, zunächst ohne Aufträge da», erzählt er. Lukas Bärlocher arbeitet in einem kleinen Pensum als Sozialdiakon für das Projekt Zytlos im Kirchenkreis zwei. Der Kontakt erwies sich für alle Beteiligten als Glücksfall: Bald übernahm er die Produktion der Video-Gottesdienste der reformierten Kirchgemeinde Zürich.

Seine ruhige Art hinter der Kamera sei ihr eine grosse Hilfe gewesen, erzählt Gudrun Schlenk, Pfarrerin im Kirchenkreis zwei. Sie hat zusammen mit ihrer Kollegin Angelika Steiner einen Video-Gottesdienst in der reformierten Kirche Leimbach aufgenommen. «Vor

«Ich habe Anrufe und Nachrichten von Zuschauerinnen und Zuschauern erhalten, denen der Gottesdienst gefallen hat.» Das erlebte auch Chatrina Gaudenz, Pfarrerin von Green City Spirit, die mit Pfarrerin Stefanie Porš einen Video-Gottesdienst in der Kirche Neumünster durchführte. «Das Echo aus der Gemeinde war riesig und sehr positiv.»

Dass sie diese Rückmeldungen aber erst im Nachhinein erhielt, sei für sie die grösste Herausforderung gewesen, sagt Chatrina Gaudenz. Der Video-Gottesdienst sei eine gewinnbringende Erfahrung gewesen, ganz besonders die Zusammenarbeit mit den Beteiligten. Aber: «Eigentlich lebt ein Gottesdienst auch vom Beisammensein in diesem Raum, der Kirche.» Auf dieses unmittelbare Zusammensein, das hoffentlich früher oder später wieder möglich sein wird, freue sie sich schon jetzt.

«In den Flüchtlin



März 2020: Flüchtlinge erreichen Lesbos – sie überquerten das

Am 20. Juni findet der diesjährige schweizerische Flüchtlingstag und am 21. Juni der Flüchtlingssonntag der Kirchen statt. Für das Thema zu sensibilisieren ist wichtig – nicht nur trotz, sondern gerade wegen der Corona-Krise.

Die Welt ist im Bann von Corona – auch in der Schweiz, wo die neue Gefahr fast alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Eine andere Krise geriet dabei in den Hintergrund: die Krise an Europas Aussengrenzen. In Griechenlands Flüchtlingslager Moria auf Lesbos sind fast 20 000 Menschen untergebracht. Die allermeisten von ihnen werden dort festgehalten; sie wollen weiter – in westeuropäische Länder, wo sie vielleicht eine Perspektive erwartet. Die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen nennt diese Lager «Schutzschilder Europas». Lesbos ist nur einer von mehreren Schauplätzen dieser Krise. Hinzu kommen etwa die ebenfalls von Europa

gen begegnet uns Jesus»



Ägäische Meer von der Türkei aus auf einem Schlauchboot. Bild: Alamy

finanzierten Lager in der Türkei und in Libyen. Die wenigen Informationen, die von dort an die Öffentlichkeit gelangen, sind erschütternd: Sie erzählen vom unfassbaren Leid, das Menschen auf der Flucht erleben. Seit 1993 sind mindestens 38 739 von ihnen beim Versuch, nach Europa zu gelangen, gestorben.

«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes und so mit einer unverlierbaren Würde ausgestattet», sagt Verena Mühlethaler, Pfarrerin der Citykirche Offener St. Jakob. «Das verpflichtet uns dazu, uns für Menschen einzusetzen, wenn ihre Würde mit Füßen getreten wird.» Die Kirchen der Schweiz begehen am Sonntag, dem 21. Juni, den Flüchtlingssonntag – traditionellerweise einen Tag nach dem nationalen Flüchtlingstag, der immer am dritten Samstag im Juni stattfindet. Es geht darum, die Bevölkerung für das Thema zu sensibilisieren, Geld zu

sammeln und Farbe zu bekennen. «Gerade aufgrund der aktuellen Lage sind diese Flüchtlingstage wichtig», sagt Eliane Engeler von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH. Der nationale Tag des Flüchtlings steht in diesem Jahr unter dem Motto «Solidarität kennt keine Grenzen». Es geht darum, dass beim Schutz vor dem Corona-Virus niemand ausgelassen werden dürfe. «Wir denken dabei vor allem an die Flüchtlingslager in Griechenland und fordern von der Schweiz, dass sie sich an deren Evakuierung beteiligt», sagt Engeler. Der Hashtag dazu: #LeaveNoOneBehind.

Das Problem bei den diesjährigen Flüchtlingstagen: Sie sind wegen der Bedrohung durch das Corona-Virus wohl dringender denn je – aber diese Bedrohung erschwert gleichzeitig die Öffentlichkeitsarbeit. Geplante Veranstaltungen fallen aus. Die reformierte Kirchgemeinde Zürich kämpft mit demselben Problem. Trotzdem werde sie



«Für uns Christinnen und Christen ist jeder Mensch ein Ebenbild Gottes.»

PFARRERIN VERENA MÜHLETHALER

Bild: zVg

nicht schweigen, sagt Pfarrerin Verena Mühlethaler. Zu Redaktionsschluss ist vieles aber noch unklar: «Etwa ob die Kirchen bis dahin wieder für Veranstaltungen geöffnet sind.»

Dass auch ohne Veranstaltungen Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden kann, bewies der Osterappell der Migrationscharta. Dabei handelt es sich um einen losen Zusammenschluss evangelisch-reformierter und römisch-katholischer Theologinnen und Theologen, zu dem auch Verena Mühlethaler gehört. Im Appell forderte die Migrationscharta den Bundesrat dazu auf, 5000 Menschen aus den griechischen Lagern in der Schweiz aufzunehmen. Auch am Flüchtlingssonntag wolle man sich wieder an den Bundesrat wenden, so Verena Mühlethaler. «Wir wollen die Menschen dazu aufrufen, einen Brief an den Bundesrat zu schreiben und ihn zu einem solidarischen Umgang mit den Geflüchteten in den Lagern aufzufordern.» Vorlagen werden bereitgestellt; die Briefe sollen dann von den Verantwortlichen übergeben werden. Das erklärte Ziel ist es, 38 739 Briefe zu überreichen.

In einer anderen Aktion wird in Zürich der Menschen gedacht, die sich hinter dieser Zahl verbergen. Wie schon letztes Jahr sollen voraussichtlich im Grossmünster vom Samstag auf den Sonntag während 24 Stunden die Namen von Menschen vorgelesen werden, die an den Grenzen Europas ihr Leben verloren haben. Verena Mühlethaler: «In Matthäus 25 verheisst uns Jesus Christus, dass er uns auch und gerade in den Fremden begegnet wird. Und die Fremden, das sind auch Flüchtlinge.» Für sie sei das eine mystische Aussage – und eine politische: «Wie können wir an den liebenden Gott von Jesus Christus glauben, ihn uns aber gleichzeitig vom Leibe zu halten versuchen?»

Neuer Konfirmationstermin



Besuch im Haus der Religionen in Bern.
Bild: Thomas Fischer

Die Landeskirche hat angeordnet, dass alle Konfirmationen auf die Zeit nach den Sommerferien verschoben werden müssen.

Viele Familien im Kirchenkreis drei haben sich seit einem Jahr auf unseren Konfirmationstermin vom 14. Juni eingestellt, Gäste von nah und fern einge-

laden oder ein Restaurant gebucht. Nun ist alles durcheinander geworfen. Wir haben einen neuen Konfirmationstermin geplant. Wir möchten die Konfirmation nun gern am 6. September feiern. Um 10 Uhr in der Kirche Bühl soll der Festgottesdienst sein. Gleichzeitig werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden des nächsten Jahrgangs in diesem Gottesdienst begrüßt. Im Kirchgarten im Anschluss an den Gottesdienst wird ein Apéro offeriert.

Wir hoffen sehr, dass dies nun so stattfinden kann und freuen uns über eine Schar von wundervollen jungen Menschen, die dann mit allen Rechten zu unserer Kirchgemeinde gehören.

KIRCHE BÜHL

Sonntag, 6. September, 10 Uhr
Christoph Walser und Thomas Fischer

GOTTESDIENST IM «ALTEN KLÖSTERLI», ZOO Löwen – verehrt und gejagt

In der Hoffnung, dass dieser seit Jahren beliebte Gottesdienst auch dieses Jahr durchgeführt werden kann, laden wir Sie ein, in diesem Jahr einem königlichen Tier zu begegnen: dem Löwen. Löwen waren für Herrscher*innen Identifikationsobjekte, die es zugleich physisch zu bezwingen galt. Zudem treten Löwen oft als Machtattribut bei Gottheiten auf. In der Bibel erscheinen sie als Tiere, die sowohl faszinieren wie erschrecken. Schon früh wurden Löwen in der Levante ausgerottet. Lassen Sie sich überraschen, was diese Tiere uns heute zu sagen haben!



Bild: Wikimedia

«ALTES KLÖSTERLI», ZOO

Sonntag, 12. Juli, 10 Uhr: Ein Gottesdienst der Kirchenkreise drei, sieben acht und der Kirchgemeinde Zürich Witikon. Pfrn. Sara Kocher (KK drei) und Pfr. Christoph Ammann (Witikon). **Die Veranstaltung findet nur statt, wenn das Veranstaltungs- und Versammlungsverbot am 27. Mai gelockert wird.**

DIESE GEMEINDEMITGLIEDER SIND VERSTORBEN

Wohler Rami Erika	2. April 2020
Rufner Alice	4. April 2020
Borgert Tobler Anna Regula	8. April 2020
Meister Kuno	10. April 2020
Oberer Pittet Monique	11. April 2020
Meili Arthur	20. April 2020
Diener Kurt Walter	21. April 2020
Gilli Werner Christian	30. April 2020
Spälti Schweizer Verena Barbara Vilma	1. Mai 2020
Gillieron Peter Sonja	5. Mai 2020
Reimann Guhring Marguerite	5. Mai 2020

Das kleine Glück am



Bild: Raffaella Spataro

CHRISTINA FALKE, Sozialdiakonin
christina.falke@reformiert-zuerich.ch

Liebe Leser und Leserinnen

Während ich dies hier schreibe, wird der Lock-down infolge des Corona-Virus Schritt für Schritt beendet. Ich weiss nicht, wie die Lage im Juni aussehen wird, wenn Sie das lesen. Ich weiss auch nicht, wie sehr Sie persönlich von der Krise betroffen sind. Ich weiss nur eines: Dass es richtig und wichtig ist, sich jeden Tag an den kleinen Dingen zu erfreuen, die am Wegesrand des eigenen Lebens liegen.

Es löst keine Probleme und führt auch nicht durch Durststrecken, wenn Sie sich keine Auszeit von Ihren Sorgen gönnen und so das Gute in ihrem Alltag übersehen. Im Gegenteil. Der Blick in die Sonne, in den blauen Himmel und in das Grün der Gärten beruhigt uns und gibt uns Kraft. Nur so werden wir befähigt, eine neue Perspektive auf unsere Lebenssituation einzunehmen. Wir brauchen die Ruhe und das kleine Glück, das wir in



Der Sommerfaden

Da fliegt, als wir im Felde gehen,
Ein Sommerfaden über Land,
Ein leicht und licht Gespinnst der Feen,
Und knüpft von mir zu dir ein Band.
Ich nehm' ihn für ein günstig Zeichen,
Ein Zeichen, wie die Lieb' es braucht.
O Hoffnungen der Hoffnungsreichen,
Aus Duft gewebt, von Luft zerhaucht!

LUDWIG UHLAND

diesen Momenten finden, um besonnene Entscheidungen treffen zu können. Wir brauchen sie, um über den eigenen Tellerrand blicken zu können. Dort werden wir unseren Mitmenschen finden. Der Mitmensch, der mit uns lacht und scherzt, weint und jammert, der Pläne schmiedet und hilft.

Es ist Sommer. Kommen Sie mit mir auf eine Wanderung. Fühlen Sie die warme Luft auf Ihrer Haut? Riechen Sie die würzige Luft über den Wiesen? Und den sanften Wind in Ihren Haaren – spüren Sie ihn? Wie angenehm das Plätschern der Wellen am Ufer des Sees doch klingt! Und erst die wunderbaren Farbspiele im See, der Wechsel von Grau, Braun, Grün und Blau! Hören Sie die Grillen und das Summen der Bienen? Sehen Sie, wie wunderbar das Leben um Sie herum ist – nur für diesen Moment, an diesem Tag! Nehmen Sie sich Zeit, das alles wahrzunehmen und zu genießen. Wenn Sie dann aus Ihrem Sommer zurückkommen, dann finden Sie hoffentlich die

Kraft, das Leben bei den Hörnern zu packen. Zusammen mit Ihren Mitmenschen. Zusammen mit Gott.

*Lieber Gott
Gib uns die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die wir nicht ändern können.
Den Mut, Dinge zu ändern,
die wir ändern können.
Und die Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden.*

... und wenn wir uns dann wieder sehen, dann freue ich mich ganz besonders darauf. Denn die lange Absenz hat mich spüren lassen, wie wichtig Sie mir sind.

Alles Liebe und Gute für Sie,
Christina Falke

AUS DER KIRCHEN- KREISKOMMISSION

Die Kirchenkreis-kommission möchte alle Mitglieder unseres Kirchenkreises drei an dieser Stelle in regelmäßigen Abständen über aktuelle Themen informieren. Bitte konsultieren Sie aber auch unsere Internet-Seite, die immer aktuell ist.

Einigen wird es aufgefallen sein – in den vergangenen Wochen gab es nicht nur wegen Corona viele Diskussionen. Auch im Kirchenkreis drei «brodelte» es, wie man im Volksmund sagen würde.

Vieles ist neu, ändert sich, ist unbekannt. Das kann zu Unsicherheit und Meinungsverschiedenheiten führen. Vor allem, wenn es dann noch schnell geht. Daher hat die Kirchenkreis-kommission nun im gegenseitigen Einverständnis mit Pfarramt und Mitarbeiterschaft einen «Boxen-Stopp» eingelegt.

Zuerst müssen wir uns ein Bild machen, wo wir stehen und wohin wir wollen. Dafür auch die Arbeitsgruppe «Nutzung der Kirchen im Kirchenkreis drei». Nicht alles kann per Telefonkonferenz besprochen werden. Somit warten wir ab, bis wir uns wieder treffen können. Bis dahin ruhen nun alle strategischen Aktivitäten. Es besteht keine Eile.

In der Zwischenzeit wünschen wir Ihnen allen einen gesegneten Frühling und beste Gesundheit.

Ihre Kirchenkreis-kommission

Lieben Sie ausgezeichnete Geschichten?



REPORTAGEN

Jahresabo

sechs gedruckte Ausgaben CHF 120.–
www.reportagen.com

Dann wissen Sie auch: Die Perlen des Journalismus – sie sind rar geworden. Doch wenn wir eine davon in den Händen halten, erkennen wir sie und sind dankbar. Dankbar für fundierte, gut recherchierte, sachliche oder auch – wo passend – emotionale Berichterstattung. Journalismus am Puls der Zeit, wobei die Uhr nicht zwangsmässig im Takt des Mainstreams tickt.

Es sind die «Reportagen», die ich Ihnen hier nahelege. Ein Magazin, das in kompakter, handlicher Form zweimonatlich erscheint. Der Inhalt? Immer sechs Reportagen. Aus allen Ecken der Welt. Es ist eine Form von Journalismus, die es heute nur noch selten gibt. Weil sie Geld kostet. Aber jeden Rappen davon wert ist. Gönnen Sie ihn sich.



RUFEN SIE AN ODER SCHREIBEN SIE UNS

Wir bleiben in Kontakt

Gerne sind wir für Ihre Anliegen da. Unsere Kontaktdaten finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes oder auf unserer Website:

www.reformiert-zuerich.ch/drei

GASSENBSUCH

Randständig in Zeiten von Corona

Corona verunsichert und verängstigt viele von uns. Aber was, wenn der Ausnahmezustand der Normalzustand ist? Und was, wenn wir kein Dach über dem Kopf haben und uns gesagt wird, wir sollten doch bitte zu Hause bleiben? Auf Besuch im Pfuusbus und unterwegs mit der Gassenarbeit des Sozialwerks Pfarrer Sieber.

Es ist ein wunderschöner Frühlingstag. Die Sonne scheint, die Vögel pfeifen und hier – fast am Rand der Stadt, am Fuss des Uetlibergs – scheint die Welt völlig in Ordnung. Doch die Welt in diesem Frühling 2020 befindet sich im Ausnahmezustand. Es sind die Zeiten von Corona, in denen das Virus Covid-19 uns alle auf Trab hält. Corona macht vor niemandem Halt – das wird uns seit Wochen vom Bund eingebläut.

Die Informationskampagnen und Massnahmen betreffend Hygiene und Sicherheit laufen auf Hochtouren, Social Distancing und #stayathome sind allgegenwärtig. Die Massnahmen scheinen so einfach einzuhalten. Wir sollen zu Hause bleiben und so dafür sorgen, dass die Kurve abflacht. Doch was geschieht, wenn man kein Zuhause hat? Und wenn der Ausnahmezustand Normalzustand bedeutet? An diesem wunderschönen



Der Pfuusbus des Sozialwerks Pfarrer Sieber beim Albisgütli. Bild: zVg

Frühlingstag sind wir also zu Besuch im Pfuusbus des Sozialwerks Pfarrer Sieber. Denn wir wollen da hinschauen, wo es sonst schon niemand gern tut. Und wo in Zeiten der Krise Hilfe noch dringender benötigt wird.

Der Pfuusbus bietet Essen und eine Schlafmöglichkeit für bis zu 30 Personen. «Hier bitte die Hände waschen, es kommt gleich jemand zum Fiebermessen», so die Begrüssung beim Eingang zum Pfuusbus. Die Daten werden fein säuberlich in eine Liste eingetragen und ich bekomme eine Schutzmaske in die Hand gedrückt. Der unsichtbare Feind Corona wird hier plötzlich sehr sichtbar – oder besser: wahrnehmbar. Draussen am Tisch sitzen schon die ersten, die auf das baldige Mittagessen warten. Zwischen 25 und 30 Personen sind es,

die hier täglich zwei warme Mahlzeiten bekommen und im grossen Zelt schlafen können – mit einem Abstand von zwei Metern. «Nach der Kommunikation des BAG betreffend Schutz- und Vorsichtsmassnahmen haben wir entschieden, aus unseren drei Betrieben, in denen die Einhaltung der Vorgaben schwierig ist, einen zu machen», erzählt Stefan Haun, Bereichsleiter Auffangen des SWS. Seit her ist das Sozialwerk Pfarrer Sieber in einem 24-Stunden-Betrieb für Bedürftige da. Doch wer hat Anspruch auf dieses Angebot? «Prinzipiell sind wir für alle da, die uns brauchen», sagt Haun. In der Krise musste man aber auch beim Pfuusbus eine Entscheidung treffen. Denn ein, zwei Meter Abstand können nur eingehalten werden, wenn die Anzahl der anwesenden Personen nicht zu gross ist. Der Pfuusbus ist momen-



Pro Tag zwei warme Mahlzeiten für 30 Personen. Bild: zVg

tan also nur für diejenigen Menschen da, die sonst in der Stadt Zürich keinen Anspruch auf Hilfe haben. Sprich diejenigen, die nicht offiziell als obdachlos gemeldet sind und somit nicht in einer städtischen Notschlafstelle unterkommen können.

Es sind Menschen wie Karl zum Beispiel. Auch er ist heute im Pfuusbus. Mittlerweile wurde das Mittagessen herausgegeben. Karl sitzt am Ende eines grossen Tisches und isst Kaninchen mit Nudeln und Gemüse – das Tagesmenü. «Das Essen ist der Wahnsinn. Wenn es da jemand wagt, sich zu beklagen, dann spinnt er», begrüsst er mich. Karl hat letzte Nacht, wie auch die Nächte davor, im Pfuusbus geschlafen. Eine Wohnung hat er nicht, sein Zuhause ist auf der Gasse. Ursprünglich kam Karl aus Österreich in die Schweiz und arbeitete hier. Wieso er obdachlos sei? Das habe sich einfach so ergeben, sagt er. Die Corona-Krise trifft auch ihn. Nicht nur, weil man als Obdachloser in dieser Zeit viel sichtbarer wird, sondern vor allem, weil er selbst betroffen war. «Ja, ich hab's gehabt», erzählt er. Im Spital sei er gewesen mit Husten und Schmerzen, erst im Triemli, dann im Sune-Egge – dem Fachspital des SWS. «Jetzt muss ich wieder fit werden für das Leben auf

der Gasse. Aber ich bin ein Stehaufmännchen. Uns Österreicher bringt man nicht so schnell ins Jenseits», sagt Karl lachend. Dann bedankt er sich herzlich bei den freiwilligen Helfern und geht.

Grosse Verunsicherung und viele Fragen. Dankbarkeit und Nächstenliebe sind hier im Pfuusbus ein grosses Thema. Das Angebot ist ein niederschwelliges. «Wir nehmen die Leute so auf, wie sie sind. Wir wollen nichts, sondern bieten einen Ort. Und Hilfe – da, wo sie gewollt ist», erklärt Haun. Hilfe wird momentan fast überall gebraucht. Denn Corona betrifft uns alle. Sei es ganz akut und gesundheitlich oder

aber im gesellschaftlichen Kontext. So ist dann auch die Verunsicherung bei Randständigen gross. Die Einkaufspassagen sind geschlossen, damit auch viele öffentliche Toiletten – Raum, den Menschen brauchen, die auf der Strasse leben. Und: Wenn sich wenige Menschen im öffentlichen Raum bewegen, sind diejenigen, für die dieser Ort das Zuhause ist, viel sichtbarer. Und zuletzt die drängendste aller Fragen: Was passiert bei einer Ausgangssperre? Wo gehen Menschen hin, die kein Zuhause haben? All diese Fragen waren mit ein Grund, warum das Sozialwerk Pfarrer Sieber sein Angebot in der Krisenzeit ausgebaut hat. «Als Team sind wir in dieser Zeit zusammengewachsen», sagt Haun. Der Austausch sei intensiv, auch mit anderen öffentlichen und privaten Einrichtungen, und die Kommunikation sehr wichtig. Auch wenn es darum gehe, zu vermitteln. Zum Beispiel dann, wenn jemand mit einem Dach über dem Kopf in den Pfuusbus kommt und zu Mittag essen will. «Wir müssen eine Triage machen, um die Distanzregeln einhalten zu können. Deswegen müssen wir diese Leute ans Hope House verweisen, das Take-away-Angebot der Heilsarmee», erklärt Haun.

Hilfe wird auch auf der Gasse be-

nötigt. Das Sozialwerk Pfarrer Sieber leistet also seinen massgeblichen und so wichtigen Beitrag – eben auch in Zeiten von Corona. Als Teil der Krisenmassnahmen wurde auch ein anderes Angebot ausgebaut: die Gassenarbeit. Denn auch hier spüren die Mitarbeitenden grosse Verunsicherung. «Die Menschen, die sich am Rand der Gesellschaft aufhalten, fühlen sich in solchen Zeiten noch mehr am Rand», sagt Christine Diethelm, Leiterin Gassenarbeit. Zudem seien viele, auch wenn sie ein Zuhause hätten, gar nicht in der Lage, lange zu Hause zu sein. Die Gassenarbeit leistet aufsuchende Sozialarbeit im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Auf ihren Touren durch die Stadt suchen die Mitarbeitenden die Stellen auf, an denen sich Randständige oft aufhalten. Sie treten in Kontakt mit ihnen, fragen nach dem Befinden – oft ist es nur ein Gespräch, ein offenes Ohr, ein guter Ratschlag. Der Schritt auf die Leute zu sei aber etwas, wofür man ein Gespür entwickeln müsse. «Wir machen einen Schritt in ihr Zuhause. Und es gibt auch Tage, an denen jemand eben nicht reden will»,



Am Empfang: Händewaschen und Fiebermessen. Bild: zVg

Entdecken Sie diese Trouvaille!



DER AUSBRUCH

Albertine Sarrazin

InkPress, CHF 33.90

Es gibt Bücher, denen nicht die Aufmerksamkeit zuteilwird, die sie eigentlich verdient haben. Umso schöner ist es, Trouvaillen zu entdecken, und einen solchen Geheimtipp möchte ich mit Ihnen teilen: «Der Ausbruch» von Albertine Sarrazin. Nein, es geht hier nicht um Quarantäne. Sondern um das Gefängnis. Albertine Sarrazin war eine Outlaw im Frankreich der 50er- und 60er-Jahre. Nachdem sie verhaftet wurde, schrieb sie im Strafvollzug drei Romane. Einer davon ist «Der Ausbruch», der vom Alltag im Frauengefängnis handelt. Einer Realität, die kaum je das Bewusstsein der Öffentlichkeit erreicht hat. Umso faszinierender ist das emanzipatorische Romanprojekt von Sarrazin, das glücklicherweise letztes Jahr vom fantastischen Kleinverlag InkPress neu übersetzt und herausgegeben wurde. Der Text, übrigens von Simone de Beauvoir persönlich gefördert und beworben, ist wärmstens zu empfehlen.

PFINGSTKOLLEKTE 2020

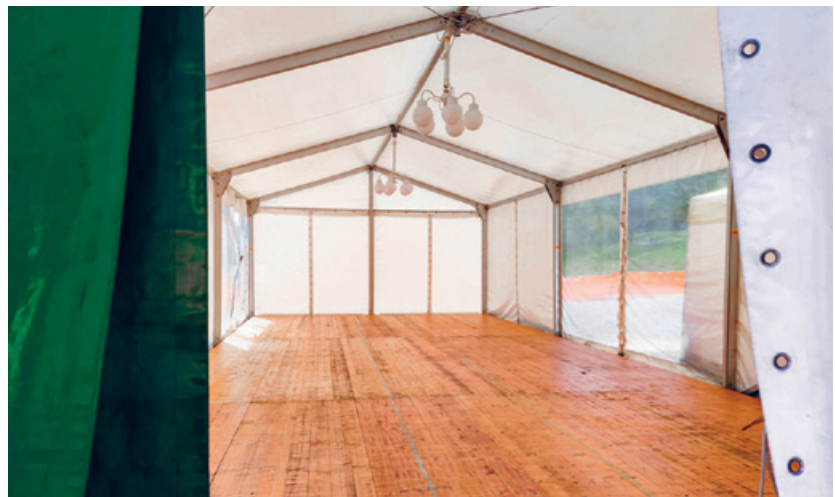
Zusammenhalt seit 175 Jahren

Mit der diesjährigen Pfingstkollekte unterstützen wir den Religionsunterricht im Tessin sowie den Unterhalt kirchlicher Gebäude im Burgund und der reformierten Kirche Fideris im Prättigau.

Protestantisch-kirchlicher
Hilfsverein des Kantons Zürich

PC 80-2434-0

IBAN: CH21 0900 0000 8000 2434 0



Im Schlafzelt wird mit zwei Metern Abstand übernachtet. Bild: zVg

erzählt Christine Diethelm. Man lerne aber schnell, die Zeichen zu deuten. Der Blick auf den Boden, das Wechseln der Strassenseite – nicht immer ist Hilfe willkommen. Wichtig ist sie allemal.

Die Sonne scheint noch immer. Inzwischen bin ich mitten im Kreis 4 und mit der Gassenarbeit auf Tour. Am Helvetiaplatz sitzen drei Randständige auf einer Bank. Sie begrüssen uns herzlich. Alex ist einer von ihnen. Momentan hat er gerade ein Dach über dem Kopf. Lange Zeit war aber die Strasse sein Zuhause; er kennt die Stadt wie seine Westentasche. Und er kennt auch die Bewohner der Gasse. Bei Christine Diethelm erkundigt er sich nach verschiedenen Personen. Die Antwort fällt jeweils verhalten aus. «Wir geben keine Auskunft über andere Klienten», sagt die Mitarbeiterin. Dies habe mit dem Persönlichkeitsschutz zu tun, der extrem wichtig sei. «Zudem will diejenige Person, die sich erkundigt, oft ja auch nicht, dass ich wiederum über sie Informationen weitergebe», sagt Diethelm. Alex nimmt's gelassen. Inzwischen ist er bei Corona angelangt. «Ich war im Krankenhaus – aber wegen einer anderen Geschichte. Aber ich werde nicht krank. Ich nicht. Ich bin zäh», sagt er. Nach einem kurzen Schwatz geht's für die Gassenarbeit aber schon weiter. Über den Stauffacher zum Hauptbahnhof und weiter an den Limmatplatz.

Zurück auf der Langstrasse treffen wir auf eine Gruppe. «Viele von ihnen kennen sich aus Platzspitz-Zeiten», erklärt Christine Diethelm. Der Alkohol ist ihr täglicher Begleiter. Gerade sind Freiwillige der Heilsarmee da und verteilen kostenloses Essen. Alle greifen dankbar zu. Oft wird abgewunken. «So viel brau-

che ich nicht, vielen Dank», tönt es. Die Gassenarbeiter suchen das Gespräch. «Die Distanz ist momentan eine grosse Herausforderung. Denn zwei Meter Abstand bedingen, dass ich lauter sprechen muss, was wiederum dazu führt, dass andere das Gespräch mithören können», sagt Diethelm. Zudem sei dieser eine kurze Moment das Einzige, was man jetzt anbieten könne. Das Gassencafé Sunnestube ist geschlossen. Dort wird normalerweise Hilfe angeboten, dort steht normalerweise die Tür offen. Für Gespräche, Beratungen oder auch nur einen heissen Kaffee.

Die letzte Begegnung des Tages machen wir kurz vor Ende der Runde. Zwischen Torbögen gibt es eine Steckdose in der Wand, die viele Obdachlose benutzen, um ihre elektronischen Geräte aufzuladen. So auch Lewis. Er strahlt über das ganze Gesicht, als er uns sieht. «Ich habe soeben den Vertrag für meine neue Wohnung abgeschickt. Alles nur dank euch», freut er sich. Ab dem 1. Mai hat er eine Bleibe. Nun brauche er aber noch Möbel. Vom Sozialamt habe er ein kleines Budget erhalten. «Habt ihr vielleicht eine Idee, wo ich jetzt zu Möbeln komme?», fragt er. Brockenstuben sind geschlossen – für Neues fehlt eigentlich das Geld und auch die Möglichkeit des Transports ist nicht gegeben.

Es ist ein weiteres Beispiel an diesem Tag. Und wohl nur eines von ganz vielen, das aufzeigt: Corona betrifft uns alle. Sei es ganz akut und gesundheitlich oder aber im gesellschaftlichen Kontext und in den alltäglichen Fragen des Lebens. Deshalb ist es so wichtig, dass auch in diesen Zeiten Angebote bestehen, wie sie das Sozialwerk Pfarrer Sieber schafft. Niederschwellig und nah.

Was würde uns Zwingli raten?

Covid-19 beschäftigt derzeit die ganze Welt. Doch auch wenn dieses spezifische Virus neu ist, ist es doch bei weitem nicht das erste, das zu einer Pandemie führte. Wussten Sie, dass sich Zwingli 1519 in einer ähnlichen Situation befand? Kommen Sie mit auf eine Reise durch die Geschichte.

Wir schreiben das Jahr 1519. Huldrych Zwingli ist gerade von Einsiedeln nach Zürich gekommen. Nur wenige Kilometer weiter erfasst eine Krankheit Basel und Schaffhausen und kommt im Sommer auch in die Limmatstadt. Die Pest – auch «der schwarze Tod» genannt – dezimiert Zürich innert weniger Monate um mindestens einen Drittel seiner 7000 Bewohner. Die Seuche erschüttert Europa in seinen Grundfesten. Und dies bei weitem nicht zum ersten Mal. In mehreren Wellen zieht sie zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert über den Kontinent und kostet fast der Hälfte der Bevölkerung das Leben.

Und was macht Zwingli 1519? Er bleibt. Und hilft denjenigen, die jetzt so dringend Hilfe benötigen. Er kümmert sich um die Kranken und Sterbenden, die von ihren Familien zurückgelassen wurden. Im September erkrankt schliesslich auch der Pfarrer selbst. Wie durch ein Wunder überlebt er die schwere Krankheit. Das Ausmass des Leidens prägt den Reformator. Sein berühmtes Pestlied ist nur einer der Zeitzeugen dieser schweren Zeit, sein Engagement für ein staatliches Armen- und Krankenwesen ist – auch nach der Pandemie – gross.

Mit Quarantänenvorschriften und Räucherungen der betroffenen Häuser versuchen die Behörden, der Seuche Einhalt zu gebieten. Krankheit und Tod werden als gottgewolltes Schicksal oder auch als Strafe Gottes hingenommen. Von Hilflosigkeit und Angst geleitet, haben die Menschen eine Herangehensweise,

die alles noch schlimmer macht. Sie stellen sich die Pest als ein kleines, blaues Flämmchen, als Tier oder als Dämon vor. Sie tragen Amulette und Kreuze und trinken allerlei Tinkturen dagegen. In den Strassen wird Feuer gemacht, um sie vom giftigen Pestdunst zu reinigen. Die Bevölkerung sucht die Nähe zu Gott und besucht fleissig die Gottesdienste in den Kirchen – was die Ausbreitung stark begünstigt.

Nach der Zeit der Pest gab es in Europa immer wieder neue Pandemien: Im 16. Jahrhundert kamen Syphilis, Tuberkulose, Schwindsucht und Cholera. Eine besonders schwere und tödliche Krankheit waren die Pocken, eine virale Infektionskrankheit. Sie waren in Europa so weit verbreitet, dass sie kaum jemanden verschonten. Jeder Dritte starb daran. Die Überlebenden waren von hässlichen Pockennarben gezeichnet, die den ganzen Körper übersäten. Erst als Anfang des 19. Jahrhunderts eine Pockenimpfung erfunden wurde, konnte die Epidemie eingedämmt werden. Die Pockenimpfung war übrigens die erste moderne Impfung überhaupt. Als eine der verheerendsten Pandemien gilt zudem die Spanische Grippe von 1918. Ihr fielen um die 50 Millionen Menschen zum Opfer.

Doch zurück zu uns. Zu Covid-19. Zur Gegenwart. Was können wir für Lehren aus der Vergangenheit ziehen? Was würde uns Zwingli raten? Klar ist, dass die Sterblichkeit bei einer Seuche früher viel höher lag. Einerseits weil die me-



Bestattung von drei Pesttoten auf dem Kirchhof des Grossmünsters in Zürich, 1582. Bild: Zentralbibliothek Zürich

dizinischen Kenntnisse zu rudimentär waren, andererseits weil sich sehr viel mehr Menschen ansteckten, weil wenig Wissen vorhanden war.

Und genau hier unterscheiden wir uns von Zürich im Jahr 1519. Denn auch wenn wir noch nicht viel über das neuartige Coronavirus wissen, eines wissen wir mit Sicherheit: Wir haben einen massgeblichen Einfluss auf das Tempo der Infektionen. So halten wir uns an die Verhaltens- und Hygieneregeln. Und sorgen so dafür, dass wir unser zwar gutes, aber im Hinblick auf die Anzahl Fälle fragiles Gesundheitssystem nicht überlasten. Und wir verlieren dabei eines nie: die Hoffnung und die Zuversicht, dass wir mit modernen Technologien und unserem Wissensstand in der Lage sind, diese Krise zu überwinden.

BUCHTIPP

Für Kinderbuchfreunde

Gute Kinderbücher kann man immer brauchen. Eines davon – oder eigentlich besser gleich deren drei – hat Torben Kuhlmann verfasst. Mit seiner Mäuse-Trilogie «Edison», «Lindbergh» und «Armstrong» hat er Meisterwerke geschaffen. Bei «Edison» geht es – Sie ahnen es sicherlich schon – um die Erfindung der Glühbirne. Der Mäuserich Pete geht eines Tages an die Mäuseuniversi-

tät, um den Mäuseprofessor zu fragen, ob er ihm helfen würde, auf dem Meeresgrund einen Schatz zu finden. Sie probieren verschiedene Methoden aus: Es gilt abzutauchen und dabei trotzdem zu atmen. Schliesslich bergen sie den Mäuseschatz und entdecken sein Geheimnis: Welches das ist? Das verrate ich hier natürlich nicht. Eines sei aber gesagt: Es wird Ihnen wahrlich ein Licht aufgehen.



EDISON
Das Rätsel des verschollenen Mäuseschatzes
Torben Kuhlmann
NordSüd-Verlag
CHF 28.90



Personen und Kontakte

BETRIEBSLEITUNG

Bethaus Wiedikon
Schlossgasse 10, 8003 Zürich

Pascal Mueller-Born

Betriebsleiter

pascal.mueller@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 45

Susanne Meier

Führungsassistentin

susanne.meier@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 46

ADMINISTRATION

Bethaus Wiedikon
Schlossgasse 10, 8003 Zürich

administration.kk.drei@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 00

Mo: 8.30–11.30 13.30–16.30

Di: 8.30–11.30

Mi: 8.30–11.30

Do: 8.30–11.30

Fr: 8.30–11.30

PFARRAMT

Erika Compagno, 40 %

erika.compagno@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 55

Paula Stähler, 40 %

paula.staehler@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 57

Sara Kocher

sara.kocher@reformiert-zuerich.ch
044 450 17 65

Thomas Fischer

thomas.fischer@reformiert-zuerich.ch
079 597 05 98

Jolanda Majoleth

jolanda.majoleth@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 50

Thomas Schüpbach

thomas.schuepbach@reformiert-zuerich.ch
044 492 62 00

Christoph Walser, 60 %

christoph.walser@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 54

DIAKONIE

Zentrum Im Gut

Burstwiesenstrasse 44, 8055 Zürich

diakonie.kk.drei@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 15 (Hotline)

Claudia Albertin

claudia.albertin@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 10

Christina Falke

christina.falke@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 14

Peter Frey

peter.frey@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 12

Thomas Gut

thomas.gut@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 11

Rahel Preiss

rahel.preiss@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 13

GASTGEBER

Vermietungsadministration

vermietung.kk.drei@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 20

Mike Carbonell

mike.carbonell@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 25

Monika Hagmann

monika.hagmann@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 21

Michael Haltigan

michael.haltigan@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 26

Loïc Sommer

loic.sommer@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 24

Raul Sottili

raul.sottili@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 23

Hans-Ulrich Spitzli

hans-ulrich.spitzli@reformiert-zuerich.ch
044 465 45 22

Adressen



KIRCHE
FRIESENBERG

Kirche Friesenberg

Borrweg 71

Zentrum Friesenberg

Borrweg 71
8045 Zürich



THOMASKIRCHE

Thomaskirche

Burstwiesenstrasse 40

Zentrum Im Gut

Burstwiesenstrasse 44
8055 Zürich



ANDREASKIRCHE

Andreaskirche

Brahmsstrasse 106

Zentrum Sihlfeld

Brahmsstrasse 100
8003 Zürich



KIRCHE BÜHL

Kirche Bühl

Goldbrunnenstrasse 54

Bethaus Wiedikon

Schlossgasse 10

Zentrum Wiedikon

Bühlstrasse 9–11
8055 Zürich

Wegen der Coronavirus-Pandemie sind unsere Zentren derzeit geschlossen. Die Kirchen sind täglich für Besucherinnen und Besucher von 8 bis 17 Uhr geöffnet.

WWW.REFORMIERT-ZUERICH.CH/DREI